

Die Möbelindustrie in Bayern

Möbelbranche bietet auch in strukturschwachen Räumen berufliche Chancen

Stefan Friedrich (LWF) im Interview mit Christian Dahm vom Verband der Holzwirtschaft und Kunststoffverarbeitung Bayern-Thüringen e.V.

Sie begleiten uns tagtäglich, egal, wo wir gehen, stehen und vor allem sitzen und liegen: Möbel. Sie spielen eine wichtige Rolle in unserem Leben. Für den Cluster Forst und Holz sind sie von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Die Herstellung von Möbeln erzielt mehrere Milliarden Euro Umsatz und bietet in Bayern 22.000 Beschäftigten einen Arbeitsplatz. Ein Viertel dieser Stellen befindet sich im Regierungsbezirk Oberfranken. Weshalb gerade Franken ein Schwerpunkt der Möbelherstellung ist, erklärt Christian Dahm. Weitere Themen im Interview mit der LWF aktuell waren die Rolle des Rohstoffs Holz für die Möbelindustrie und aktuelle Trends und Herausforderungen für die Branche.

Abbildung 1:
Christian Dahm studierte in Freiburg Jura mit Schwerpunkt Arbeitsrecht. Danach arbeitete er für die holzbearbeitende Industrie in Nordrhein-Westfalen. Anschließend wechselte er nach München. Seit 2010 ist er geschäftsführender Vorstand des Verbandes der Holzwirtschaft und Kunststoffverarbeitung Bayern-Thüringen e.V.



Die Verbandsvertretung der Holzwirtschaft in Bayern sitzt direkt am Frankfurter Ring in München. Das Interview mit Christian Dahm fand im Sitzungssaal des Verbandes statt. Klassische und moderne Gemälde von Wäldern schmücken dort die Wände. Zusammen mit dem Konferenztisch aus massivem Holz und den gepolsterten Holzstühlen zeigen sie, dass Holz in diesen Büros ein wichtiges Thema ist.

Stefan Friedrich: Herr Dahm, wie ist es eigentlich zu erklären, dass Oberfranken ein Schwerpunkt der Möbelindustrie in Bayern ist?

Christian Dahm: Ursprünglich waren es Korbwarenhersteller, die traditionell in Oberfranken angesiedelt waren. Anschließend hat sich dort die Polstermöbelindustrie angesiedelt und heute stammt mehr als jedes zweite in Deutschland gefertigte Polstermöbel aus dieser Region. Polstermöbel werden auch heute noch in viel Handarbeit hergestellt und eventuell haben die billigen Arbeitskräfte in Nordbayern bei der Standortwahl eine Rolle gespielt. Näheres kann man bestimmt bei einem Besuch im Korbmöbelmuseum im oberfränkischen Michelau erfahren.

Wie ist die Möbelindustrie in Bayern insgesamt strukturiert? Was charakterisiert sie?

Die klassische Einteilung sind Büro- und Ladenmöbel, Küchenmöbel und als größter Bereich die Wohnmöbel. Für Bayern sind Polstermöbel, sprich Sofas, die wichtigste Produktgruppe. Matratzenhersteller zählen ebenfalls zur Möbelbranche, sind aber der kleinste Bereich. Das Gros der Unternehmen ist mittelständisch geprägt und inhabergeführt, insgesamt sind sie sehr unterschiedlich: Von einer großen Vielfalt an kleinen Nischenspezialisten bis zu Branchengrößen mit über tausend Beschäftigten und mehreren hundert Millionen Euro Umsatz ist in Bayern alles vertreten. Einige Unternehmen bieten die gesamte Palette an Möbeln an, andere beispielsweise spezielle Sitzmöbel für Senioren oder wunderschöne Möbel komplett aus Leder.

Die Chemie- und Automobilindustrie agieren international. Wie ordnet sich die bayerische Möbelindustrie auf internationalen Märkten ein?

Für die Möbelhersteller ist Deutschland der wichtigste Absatzmarkt. Insgesamt werden im Branchenmittel 70% des Umsatzes im Inland erzielt. Die Bundesbürger gaben im vergangenen Jahr 340 Euro pro Person für Möbel aus, das ist weltweit der Spitzenwert. Das sorgt auf der anderen Seite dafür, dass auch andere gern auf diesem Markt sind. Das führt letztlich durch billige Importe zu einem Preiskampf.

Der Export fließt überwiegend ins angrenzende europäische Ausland. Insbesondere die Küchen- und Büromöbelindustrie können aufgrund eines höheren Automatisierungsgrades beim Preiskampf auf dem internationalen Markt mithalten bzw. auch an der Spitze mitspielen. Hier wollen wir mit den anderen Bereichen noch hinkommen.

An IKEA kommt man als Konsument in der Werbung nicht mehr vorbei. Wie sehen das Ihre Verbandsmitglieder?

IKEA nimmt sicherlich eine Sonderstellung ein. Die zehn größten Möbelhäuser umfassen 44% des Marktvolumens und IKEA steht hier an der Spitze. Die Schweden produzieren die Möbel zum Großteil im Ausland, bei anderen Möbelhäusern sind mehr bayerische Hersteller im Angebot.

»Unser Wunsch: Werte kommunizieren, statt Rabatte anbieten.«

Wie ist das Verhältnis der Möbelhersteller zu den Möbelhäusern?

Der Handel ist unser wichtigster Partner, mit dem wir auch sehr zufrieden sind. Eine trotzdem seit langem geäußerte Kritik ist, dass Marketing im Möbelhandel fantasielos über Margen und Rabatte läuft. Wir wünschen uns, dass Verbraucher emotional angesprochen werden. Die Werte eines schönen Möbelstücks sollten auch als Werte dargestellt werden, was unserer Meinung nach nicht schwer wäre. Die Hersteller von Möbeln tun sich allerdings schwer, Preisvorstellungen durchzusetzen. Die Möbelhäuser haben eine große Marktmacht, da sich nicht nur ein Konzentrationsprozess vollzogen hat, sondern auch Einkaufsverbände gegründet wurden.

Dies ist zum Beispiel daran zu erkennen, dass viele Möbelstücke nicht unter dem Herstellernamen angeboten werden. Den Kunden sind meist nur die Eigenmarken der Möbelhäuser bekannt, gerade im Niedrigpreissegment.

Eine Konsolidierung beim Handel, zum Beispiel zu sehen an der Entwicklung des Möbelhändlers XXXLutz, hat stattgefunden. Gibt es bei den Herstellern ähnliche Entwicklungen?

Der internationale Preiskampf ist an der Möbelbranche nicht spurlos vorbeigegangen. Aktuell sehe ich jedoch keine Tendenzen zu größeren Konzentrationsprozessen bei den Produzenten. Die Hersteller haben ihre Nischen gefunden und können hier aber nicht stehenbleiben. Beispielsweise gab es früher nur einen Hersteller flexibler und moderner Fernsehsessel, mittlerweile versuchen viele Unternehmen ein Stück von diesem Kuchen abzubekommen.

Neben dem bereits angesprochenen Konzentrationsprozess im Handel sehen wir uns vor eine weitere Herausforderung gestellt – den Internethandel. Vor ein paar Jahren war es kaum vorstellbar, dass Kunden vor dem Kauf ein Sofa nicht

sehen und ausprobieren wollen. Derzeit werden immer mehr Möbel im Internet verkauft und dies verschärft den Preiskampf. Die Suche nach einem billigeren Anbieter wird über Smartphones, mit denen der Barcode gescannt wird, einfacher. Das macht dem stationären Handel, der eine andere Kostenstruktur als Onlineanbieter hat, das Leben schwer. Hier sind wir auf der gemeinsamen Suche nach Lösungen.

Ich habe Ihnen eine Abbildung mitgebracht. Sie zeigt, dass 2009 die Umsätze der Branche einbrachen. Wie hat die Wirtschaftskrise die Möbelhersteller getroffen?

Genau wie andere Branchen auch mussten wir Umsatzeinbußen hinnehmen – von 2008 auf 2009 haben wir 11 % verloren. Für dieses Jahr erwarten wir auch keine wesentliche Steigerung. Wir gehen davon aus, dass mittelfristig die Absatzmöglichkeiten wieder steigen. Gerade da die Bautätigkeit in Deutschland wieder zugenommen hat und die neu gebauten Häuser auch eingerichtet werden müssen.

Wie beurteilen Sie die derzeitige konjunkturelle Lage? Wie ist die Stimmung bei den Möbelherstellern?

Die Märkte im In- und Ausland schwächeln gerade. Bundesweit hatten wir 3,8 % geringere Produktion im Inland und geringfügig geringere Exporte, die Ausfuhren aus Bayern hingegen legten um 9 % zu. Damit konnte das Minus im Inland aber nicht ausgeglichen werden. Die Konkurrenz mit ausländischen Marken ist hoch, allerdings ist auch der Import zurückgegangen.

Ich kann mir diese Marktschwäche nicht eindeutig erklären. Insgesamt wächst die Wirtschaft, die Konsumlaune ist hervorragend, trotzdem bleibt zu wenig im Möbelgeschäft hängen. Zum einen könnte es daran liegen, dass wir im Handel nicht über Qualität und Wert vermarkten. Weiterhin beobachten wir einen kulturellen Strukturwandel. Früher wurden Möbel fürs ganze Leben gekauft, jetzt wird es zum reinen Konsumgut. Bei einer kurzen Nutzungsdauer spielt der Preis

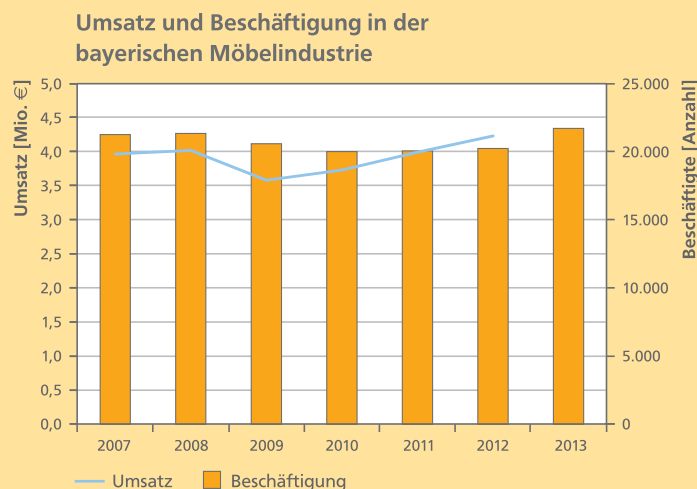


Abbildung 2: Umsätze und Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der bayerischen Möbelindustrie



Abbildung 3: Die Möbelindustrie beschäftigt in Bayern 22.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

natürlich eine größere Rolle und es wird einfach weniger ausgegeben.

Dazu kommen elektronische Medien, die viel gekauft werden und das Geld für Smartphones und Tablets fehlt dann in anderen Bereichen.

»Die Branche bietet auch in strukturschwachen Räumen berufliche Chancen.«

Die Möbelhersteller beschäftigen nach Angaben der Agentur für Arbeit derzeit etwa 22.000 Erwerbstätige und haben erfreulicherweise 2013 sogar Arbeitsplätze geschaffen. Gibt es Tendenzen, diese in Länder mit niedrigerem Lohnniveau zu verlagern?

Mein Fachbereich ist das Arbeitsrecht und ich kann aus dieser Sicht sagen, dass wir sehr standortstreu Unternehmer haben, die fest in Bayern verwurzelt sind. Zudem bestehen gerade in der Polstermöbelindustrie wenige Möglichkeiten, technisch zu rationalisieren, das ist schwere Handarbeit.

Uns beschäftigen allerdings – regional unterschiedlich stark – Nachwuchssorgen. Firmen mit bekannten Namen und in Ballungsräumen finden deutlich besser Lehrlinge als diejenigen in strukturschwachen Räumen. Zudem werden mit der Ausbildung zum Holzmechaniker auch Kenntnisse in industrieller Fertigung vermittelt, was dazu führt, dass andere Branchen zum Teil Personal abwerben. Die Branche engagiert sich daher stark in der Nachwuchsförderung, beispielsweise mit der Ausbildungsinitiative Oberfranken für den Polsterer und Dekorationsnäher. Dort werden am »Polster Day« Schüler in die Betriebe geladen, um den Beruf zu erleben.

Welche Bedeutung hat der Werkstoff Holz für die Möbelindustrie?

Je nach Branche und Produkt spielt Holz eine unterschiedliche Rolle. Polstermöbel benötigen Holz für die Gestelle, Türen und Korbwaren bestehen überwiegend aus Holz. Die Spanplattenindustrie ist ein bedeutender Partner für die Küchenindustrie. Die Menge, die wir insgesamt verbrauchen, lässt sich nicht ohne weiteres beziffern.

Spielt die Herkunft des Holzes für die Möbelhersteller eine Rolle? Legen die Kunden Wert auf zertifizierte Produkte? Welches Label wird verwendet?

Zum Glück entwickelt sich die Verbraucherseite immer mehr werteorientiert. Die Kunden wollen wissen, wo etwas hergestellt wird, welche Stoffe im Produkt enthalten sind und welche Qualität ein Produkt hat. Auch Nachhaltigkeit spielt eine Rolle. Manche Handelshäuser verlangen daher für Möbel mit Holz die entsprechenden forstlichen Siegel von PEFC und FSC. Im Möbelbereich ist das anerkannteste und beständigste Gütesiegel das »Goldene M« der Deutschen Gütegemeinschaft Möbel e.V. Im Rahmen der Zertifizierung für das »Goldene M« werden beispielsweise Qualität und Inhaltsstoffe geprüft.



Foto: HDH

Abbildung 4: Ein wichtiger Ausbildungsberuf in der Holzindustrie ist der/die Holzmechaniker/in. Es gibt die beiden Fachrichtungen »Möbelbau und Innenausbau« und »Baulemente, Holzpackmittel und Rahmen«.

Die Forstwirtschaft Deutschlands hat vergangenes Jahr 300.000 Tonnen Buchenrohholz nach China exportiert und sieht sich dafür auch harscher Kritik ausgesetzt. Gelangt dieses Holz als Konkurrenz zu heimischen Möbeln aus Fernost zu uns zurück?

Natürlich wäre es mir am liebsten, unsere Mitglieder in der Holzverarbeitenden Industrie könnten alle in Bayern geschlagenen Holzmengen be- und verarbeiten. Allerdings werden nur 3,1% des Buchenholzes aus dem Staatswald in Bayern, das sind mit 20.000 Festmeter nur 0,4% des Gesamteinschlags, direkt nach China verschifft. Das ist ein sehr geringer Anteil. Und da die chinesischen Unternehmen für die ganze Welt produzieren, ist der Anteil, der zurück auf den deutschen Markt kommt, nicht spürbar.

Wenn wir die Wahrheit sehen, dann wird der überwiegende Teil des bayerischen Holzes in Bayern auf kurzen Wegen und mit großer Nachhaltigkeit verarbeitet. Und nicht nur zu Möbeln, sondern auch zu Türen, Fenstern bis hin zur Innenausstattung von Automobilen.

Vor welche weiteren Herausforderungen sieht sich die Branche gestellt?

Da wäre die Konkurrenz aus dem Ausland und die Konkurrenz durch den Internethandel, den wir schon angesprochen hatten. Die Hersteller aus dem osteuropäischen Ausland, hier ist besonders Polen zu nennen, drängen preisaggressiv auf den Markt. Möbel aus Fernost treten auch immer wieder als Konkurrenz auf, wir sehen diesen Raum aber auch als Chance. Einige Hersteller verkaufen in Asien bereits erfolgreich Polstermöbel oder Küchen. Hier fragt das Klientel hochklassige Produkte mit dem Label »Made in Germany« nach.



Abbildung: Das Gütesiegel »Goldene M« ist im Möbelbereich das anerkannteste und beständigste Label. Es steht für die Qualität der Möbel, die von der Deutschen Gütegemeinschaft Möbel e.V. vergeben werden.

Dann stellen wir fest, dass die »Mittelschicht« der Möbel verschwindet. Die Kunden wünschen entweder den langlebigen Einrichtungsgegenstand oder einen niedrigpreisigen Konsumgegenstand. Wir wollen hier gemeinsam mit dem Handel innovative Ideen entwickeln, die Wertigkeit von Möbeln darzustellen und nicht in eine abwärtsgerichtete Preisspirale geraten.

Zum Dritten existiert ein Trend zum kleineren, leichteren Möbelstück, was sicherlich der zunehmenden Flexibilität der Gesellschaft geschuldet ist. Zudem wird der Wohnstil dem Geschmack im Laufe des Lebens angepasst. Häuser und Wohnungen werden nicht mehr nur einmal im Leben eingerichtet. Insgesamt im Vordergrund steht »Gemütlichkeit« im Wohnen, die auch durch die Kombination verschiedener Stile erzielt wird. Dieser neuen Art des Wohnens wird sich auch die Möbelindustrie anpassen müssen.

»Die Kunden wünschen kleinere und flexiblere Möbelstücke.«

Welche Trends prägen derzeit den Markt für Möbel?

Möbel sind seit hunderten von Jahren erst mal ähnlich. Was sich ändert, ist das Wohnen. Das Individuelle wird verstärkt hervorgehoben und daran passt sich die Branche an. Wir kommen in der technischen Produktion von der Losgröße 100 zu Losgröße 1. Die Kunden können im Design zwischen tausenden Farben und Bezügen wählen. Neue, einfache Beschlagtechniken ermöglichen flexibel verstellbare Möbel und wir können Möbelstücke elektronisch ausrüsten. Innovationen finden bei uns kontinuierlich in einzelnen Punkten statt, ein großes neues Thema gibt es derzeit nicht.

Ein Beispiel für Entwicklungen ist ein neues Datenformat, das es Käufern ermöglicht, Möbel beim Bestellen über das Internet individuell zu konfigurieren. Dabei werden Fehler automatisch erkannt. Denkbar ist, dass dies dann bis zur Produktion des eigenen Möbels führt.

Der Einsatz von 3D-Druckern bietet sicher enorme Chancen, was er jedoch für unsere Branche bedeutet, kann ich noch nicht abschätzen.

Verband der Holzwirtschaft und Kunststoffverarbeitung Bayern-Thüringen e.V.

Der Verband der Holzwirtschaft und Kunststoff verarbeitenden Industrie und verwandter Industriezweige in den Bundesländern Bayern und Thüringen ist Ansprechpartner und Interessenvertreter der Branche.

Zu seinen Mitgliedern zählen neben Familienbetrieben und leistungsstarken Mittelständlern auch alle Großstrukturen seines Wirtschaftszweiges sowie deutsche Tochterunternehmen international tätiger Konzerne.

Seine Hauptaufgabe liegt in der Wahrung und der Vertretung der wirtschaftlichen, politischen sowie technischen Interessen der bayerischen und thüringischen Holzwirtschaft und Kunststoffverarbeitung gegenüber Politik, Gewerkschaften und Öffentlichkeit.

Er begleitet und beeinflusst – auch in Zusammenarbeit mit seinen Spitzenverbänden – die Interessen seiner Mitglieder auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene, um die Rahmenbedingungen seiner Branche möglichst positiv zu gestalten. Sein besonderes Augenmerk richtet sich auf faire Wettbewerbsverhältnisse und gleiche Chancen für alle Betriebe sowie verstärkt auf Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Mehr Informationen zum Verband unter: www.holzverband.de/

Modisch ist gerade Eiche gefragt. Den Kunden ist Vielfältigkeit wichtig. Bei Eiche finden wir eine sehr große Bandbreite vor, unter anderem Parkett in verschiedensten Designs von einer sehr rohen und astreichen Optik bis hin zu sehr feinen, gleichmäßigen Oberflächenstrukturen.

Herr Dahm, herzlichen Dank, dass Sie sich unseren Fragen gestellt und interessante und aufschlussreiche Antworten gegeben haben. Zum Abschluss hätte ich noch eine persönliche Frage: Welches ist Ihr Lieblingsmöbel zu Hause?

(lacht) Da stellen Sie mich vor eine Frage! Ich kann Ihnen aber eine schöne Antwort geben: Morgens unsere Küche mit dem großen Essblock, an dem die Familie sitzt. Mittags unser schöner Eichentisch mit den geerbten Stühlen des Großvaters, danach das gemütliche Sofa und nachts unser tolles Bett. Im Laufe meines Lebens habe ich eine Reihe schöner Möbelstücke gesammelt und ein einzelnes herauszugreifen würde dem Gesamtbild nicht gerecht.

Christian Dahm ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Verbandes der Holzwirtschaft und Kunststoffverarbeitung Bayern-Thüringen e.V. Das Interview führte Stefan Friedrich, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung »Forsttechnik, Betriebswirtschaft, Holz« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Stefan.Friedrich@lwf.bayern.de